

LK 13/1

2. Klausur

2.12.1988

**Thema:** Erörterung eines Textes von Hans Heinrich Eggebrecht über Mahler anhand der beigefügten Musikbeispiele

**Aufgaben:**

1. Erläutere die verschiedenen Arten von "Vokabeln" und belege sie an den beigefügten [aus dem Unterricht bekannten] Musikbeispielen.
2. Erläutere die ästhetische Funktion dieses Sprechens in "Vokabeln".
3. Überprüfe an der Bedeutung der Quarte die Aussage des ersten unterstrichenen Satzes.
4. Diskutiere die Frage, ob der zweite unterstrichene Satz nicht im Gegensatz zu dem ersten unterstrichenen Satz steht.

**Arbeitsmaterial:**

- Themenliste des 3. Satzes der 1. Sinf.
- Notentext von "Der Tamboursg'sell"
- Notentext von "Nicht wiedersehen!"
- Klangbeispiele der genannten Werke

Hans Heinrich Eggebrecht: Die Musik Gustav Mahlers, München 1982, Piper, S. 145ff.:

"In unserer Vokabelterminologie ausgedrückt, bezieht sich der Mahlersche Begriff des Naturlauts in diesem weiteren Sinne auf jene Arten und Klassen von Vokabeln, die ihre Anknüpfungspunkte in den Bereichen jenseits der gewordenen, der geschichtlichen, der modernen Kultur- und Zivilisationswelt haben. Hierher gehören neben den Tierlauten zum Beispiel der Hornruf und der Hörnergesang, Jagdfanfaren und Schalmeienton, Posthorn und Herdenglocken, Tanzlied und Volksweise usw., auch elementare, urtümliche, von der Kunst noch unangetastete Gebilde wie Quarte, Haltetöne, Echobildungen und ähnliches. Hingegen sind keine Naturlaute in diesem Sinne zum Beispiel das Trauermarsch- und das Choralidiom, Militärsignale, Trommelwirbel usw., dazu alle die postartifizialen und allerweltsmäßigen Gebilde, auch die in der Kompositionstradition beheimateten Seufzermotive, Ganz- und Halbtonschritte abwärts, chromatischen Gänge, Doppelschlagfiguren usw., auch das emphatisch Kunstschöne des Adagiogesanges.

Um die Welt, wie er sie sieht und empfindet, musikalisch abzubilden, sie Ereignis werden zu lassen in der Welt des Werks, teilt Mahler das kompositorisch Präexistente, an das er bei der Bildung der Vokabeln anknüpft, in jene durch Kunst weitgehend unberührten Laute und jene der Kunsttradition zugehörigen, aus ihr stammenden oder von ihr verworfenen Idiome und Gebilde. Zwischen beiden gibt es einen potentiellen Überschneidungsbereich und eine je nach den Kontextdefinitionen fließende Grenze. Und doch stehen sich die beiden Arten von Vokabeln in ihrer Herkunft und so auch in ihren Grundbedeutungen als »Naturlaute« und »Kunstaute« gegenüber. . .

Damit wird Mahlers Musik fähig, in der insgesamt »anderen Welt« der Kunst die Weltendualität musikalisch widerzuspiegeln, die Mahlers Welterfahrung und sein Lebensbewußtsein durch und durch bestimmt. . .

Die Naturlaute-Musik läßt das Andere vernehmen, sie besagt, daß es dies Andere gibt, von dem wir nicht wissen und nie wissen werden, was es ist. Mahler benennt es, indem er zwei Arten von Musik gegeneinander ausspielt als Welt und Gegenwelt, zwischen denen es - auch musikalisch - keine Vermittlung gibt. Dieser Dualismus der Welten und seine Syntheselosigkeit verursacht Mahlers Kunst. . . "

**Arbeitszeit:** 6 Stunden

**Bewertungsbogen LK 13/1 2. Klausur 2. 12. 1988 Name:**

<p><b>Naturlaute</b> (heile Welt. Gegenwelt, Utopie).  Glocken: N: 28f.. 53ff. u.a.  Volkswaise: S: Thema 5: T: 138ff. u.a.; N: 53ff  Haltetöne: S: 1. Thema (Bordun); T: 95ff. (Bordun); N: 1ff., 53ff. (Bordun)  Quarten: S: 1. Thema, 5. Thema: T: 95ff.; N: 3f., 18ff., 28f., 42ff.. 53ff., 63f.  Echobildung: N 47/4</p>	   -     	
<p><b>Zivilisationslaute:</b> (widerliche Zivilisationswelt, im vorliegenden Text nicht so genannt)  Trauermarsch: S: 1. Thema; T: passim  Choralidiom: T: 14ff.; N: 6f f., 30ff. na.  Militärsignale: T: Signalquarte. punktierter Marschrhythmus  Trommelwirbel: T: passim:</p>	       	
<p><b>Kunstlaute:</b> (traditionelle Musiksprache. Darstellung des subjektiven Empfindens)•  Seufzermotive: T: 147f., 152ff.: ( evtl.: N: 12. 36. 63)  Ganz- und Halbtonschritte abwärts: Katabasis, N: 49ff. u. a.  chromatische Gänge:     passus duriusculus: T: 157ff.                                    saltus duriusculus: T: 66 (d-ais)</p>	 - -   --	
<p><b>Funktion der Vokabeln</b></p>		
<p>Die Vokabeln mit ihren durch die Tradition oder den Kontext, aus dem sie stammen, relativ eindeutigen Bedeutungen dienen dem "Benennen", denn Mahler versteht seine Musik nicht als autonome Kunst, sondern als Ausdruckskunst, mit der er seine Welterfahrung mitteilt. Die "Vokabeln" dienen der Widerspiegelung der Weltendualität durch das unvermittelte Nebeneinander der beiden verschiedenen Formen von Vokabeln (Naturlaute / Kunstlaute bzw. Zivilisationslaute). Die Gegenwelt der Naturlaute bildet sozusagen eine Enklave im Werk, bleibt Episode und wird nicht wegartifizialisiert durch Integration. Das ist besonders deutlich bei der "Volkswaise" im Sinfoniesatz, aber auch bei T. 53 des Liedes "Nicht wiedersehen!", Stellen, die sich durch die einfache Diatonik und Melismatik der Melodie, die schlichten Terzen- und Sextenführungen, die Durtonalität und die Bordunfläche in der Begleitung (Glockenklang) aus dem Kontext als utopische Vorstellung herausheben.</p>	-               	
<p>Dennoch gibt es einen "<b>potentiellen Überschneidungsbereich</b>" und eine "fließende Grenze" zwischen den verschiedenen Sphären, besonders sichtbar wird das bei der Quart, die Militärsignal, Naturintervall und Kunstlaut zugleich ist: Im Tamboursg'sell ist sie zunächst Militärsymbol als Zeichen für die widerliche Zivilisationswelt, dann - in der Umkehrung bzw. im Krebs - "Stöhnlaut" oder Figur des "Zusammensackens", in der letzten Strophe schließlich als Quartenbordunfläche Naturlaut, der allerdings die vorhergehenden Bedeutungen in sich noch gespeichert hat. Ähnlich wird die Naturquarte (Glockenbordun) in der Umkehrung ("Ade") zum "Stöhnlaut".</p>	-           	
<p>Diese Tatsache braucht kein Widerspruch zu der Aussage über die <b>Syntheselosigkeit</b> zu sein. Gebrochenheit der Welt läßt sich nicht durch ein "gebrochenes" Werk (im Sinne eines mißglückten) darstellen. Ein Kunstwerk muß immer, auch bei der Darstellung von Disharmonie, einen ästhetisch gelungenen Zusammenhang bilden. Außerdem ist es ja so, daß Mahler nicht nur - wie der vorliegende Text sagt - "zwei Arten von Musik gegeneinander ausspielt als Welt und Gegenwelt", sondern daß er darüberhinaus auch die Sehnsucht nach Aufhebung der Unvereinbarkeit gestaltet, wie Eggebrecht an anderer Stelle sagt.</p>	           	
<p>Das zeigt vor allem das Lied "Nicht wiedersehen!", das die Volksliedweise fast durchgehend</p>		

<p>durch Kunstlaute verfremdet (Dur-Moll-Wechsel, Dissonanzanreicherung, Chromatik u. ä.), um dadurch das Verbiegen und Scheitern der Liebeserfüllung in dieser Welt darzustellen. Die episodische Durstelle (s. o.) verdeutlicht in diesem Kontext, wie es sein könnte, zeigt den Widerspruch zwischen Traum und Realität. Welt und Gegenwelt stehen also einerseits unvereinbar nebeneinander, sind aber andererseits in der Sehnsucht der Menschen untrennbar aufeinander bezogen.-</p>	<p> </p>	
<p>So überzeugend Eggebrechts Deutungsmuster ist, alles läßt sich aber nicht damit erklären. So ist die Verwendung der Volkliesprache im "Tamboursg'sell" nicht nur Chiffre für die Gegenwelt, sondern vor allem auch ein Zeichen, das den gesellschaftlichen Ort und das Bewußtsein der Hauptperson charakterisiert. Der Volkliedton steht für deren Unfähigkeit, sich individuell zu artikulieren. Das wird nicht nur in dem verfremdeten Zitat des Liedes "Ich hatt einen Kameraden" deutlich, sondern besonders auch in T. 138ff. an dem Widerspruch zwischen Text und Musik.</p>	<p> </p>	
<p><b>Darstellung :</b></p>	<p>-</p>	
<p>Punkte:</p>	<p>    </p>	
<p>Prozente:</p>	<p>34,5</p>	
	<p>100</p>	